

## 4. Zur Geschichte der steiermärkischen Berggärten

Von WILHELM KRIECHBAUM, Graz

### a) Von den ersten Berggärten

„Es war im Sommer des Jahres 1846, als ich auf einer Reise durch Steiermark zum ersten Male über die Grenze der hochstämmigen Bäume in die Heimat der Alpenpflanzen emporgelange. Der steile Weg, welcher aus dem Thale von Aflenz zur Höhe des ‚Hochschwab‘ hinaufführt, hatte damals meine im Bergsteigen noch wenig eingeübten jungen Beine gewaltig ermüdet, und ich glaubte auf der halben Höhe des Berges, fast darauf verzichten zu müssen, die höchste Kuppe, welche hie und da mit ihren kleinen Schneefeldern zwischen den dunklen Fichtenästen durchblickte, erreichen zu können. Endlich aber war ich doch am oberen Waldsaume angelangt, und vor mir lag im hellen Sonnenschein eine üppige grasige Halde, an deren einem Rande ein langer Streifen dunkler Legföhren sich emporzog. Auf der grünen Fläche wölbten sich unzählige, mit tausenden von kleinen rothen Blüten bedeckte polsterförmige Rasen der zierlichen *Silene acaulis*, und dazwischen hatten die goldige *Potentilla aurea*, die azurblaue *Gentiana pumila* und der prachtvolle *Dianthus alpinus* ihre helleuchtenden Kronen geöffnet. Längs dem Legföhrendickichte zog ein Saum von Alpenrosengebüschen hin, und einige Schritte weiter sah ich aus den Ritzen der schroffen Kalkmauern die reizende *Potentilla Clusiana* und das zottige Edelweiss herabwinken. — Alle Müdigkeit war jetzt verschwunden und vergessen. Jeder Schritt brachte einen neuen Fund, und von jeder Felswand blickten neue nie gesehene Pflanzenformen entgegen. Als ich endlich die höchste Kuppe erreicht hatte und bald darauf durch den hereinbrechenden Abend gemahnt wurde, wieder den Rückweg anzutreten, nahm ich nur mit schwerem Herzen Abschied von der wunderbaren Pflanzenwelt, deren Anblick mich so sehr entzückt und bezaubert hatte.“

Mit diesen Worten der Begeisterung beschreibt der Botaniker A. J. KERNER v. MARILAUN seine erste Begegnung mit den Alpenpflanzen im Gebiet der steirischen Kalkalpen in seinem Buch „Die Cultur der Alpenpflanzen“\*, das immer noch eine der besten Schriften über Alpenpflanzenkultur ist. Im weiteren Verlauf der Vorrede schildert KERNER, wie er einige Tage später im Garten des niederösterreichischen Klosters L i l i e n f e l d die Alpenpflanzen, die bei seiner Hochschwab-



Abb. 8: Fleischfarbene mit purpur-weißlichem Schlundring leuchten die Blüten der Alpen-Nelke (*Dianthus alpinus*). Sie ist ein Endemit der alpinen Stufe der nordöstlichen Kalkalpen östlich der Traun.

(Aufn. F. WOLKINGER)

\* A. KERNER, 1864. „Die Cultur der Alpenpflanzen.“ Innsbruck.

besteigung ihn so sehr entzückt hatten, in Kultur wiederfand. Diese Alpenpflanzenanlage stammte aus dem Jahr 1835. Sie gilt als die erste dieser Art auf dem europäischen Festland und gab Univ.-Prof. KERNER die Anregung, sich der Kultur von Alpenpflanzen im Botanischen Garten der Ebene zuzuwenden und die dabei gemachten Erfahrungen zu veröffentlichen. Lilienfeld ist aber nicht die erste gärtnerische Alpenpflanzenanlage.

Der Schöpfer der ersten nachweisbaren Alpinumanlagen ist der österreichische ERZHERZOG JOHANN, der Gründer des Grazer Museums „Joanneum“. In Thernberg bei Neunkirchen in Niederösterreich besaß er ein Gut. Schon dort hatte er einen Alpengarten anlegen lassen, der von dem Botaniker ZAHLBRUCKNER betreut wurde. In den Verhandlungsschriften der Wiener Zoologisch-Botanischen Gesellschaft von 1851—1852 steht darüber folgende Mitteilung: „Vom Juni 1810 bis 1818 leitete ZAHLBRUCKNER die Verwaltung der damals erzherzoglichen Herrschaft Thernberg. Ein kleiner botanischer Garten daselbst war in dieser Zeit herrlicher Sammelplatz der schönsten Alpenpflanzen, die ZAHLBRUCKNER mit Liebe pflegte und von denen sich noch manche Flüchtlinge in der Umgebung Thernbergs bis zum heutigen Tage erhalten haben.“ Dieser erzherzogliche Besitz ging später in andere Hände über, da Erzherzog Johann in der Steiermark ein Gut erwarb. Darüber heißt es in dem 1878 erschienenen „Topographisch-Statistischen Lexikon von Steiermark“ von J. A. JANISCH: „Besonders erwähnenswert ist in dieser Gemeinde der Brandhof, dem Grafen FRANZ v. MERAN gehörig; er liegt am nördlichen Abhang des Seeberges, 3200 Fuß (1091 m) über dem Meere, auf einem äußerst freundlichen Platz, umschlossen von waldigen Bergen, die sich besonders im Westen an die steilen felsigen Hänge der Aflenzler Staritzen anschließen. Er wurde 1818 von ERZHERZOG JOHANN als einfacher Bauernhof gekauft und von 1822 bis 1828 ganz von Grund auf neu gebaut... Vor den Fenstern des Arbeitszimmers finden sich in einem kleinen Gärtchen die seltensten Alpenpflanzen Europas, ja sogar vom Himalaya, die Erzherzog Johann hier mit rastloser Mühe einheimisch zu machen wußte...“

Heute ist von dieser Alpenpflanzenanlage unter den Fenstern des ehemaligen Arbeitszimmers des ERZHERZOGS JOHANN nur mehr *Eryngium alpinum*, die Alpen-Donardistel, vorhanden, die in Erinnerung an ihn von seinen Nachkommen weiter gehegt wird, da sie ERZHERZOG JOHANN'S Lieblingsblume war. Vor einigen Jahren ließ Dr. FRANZ Graf MERAN, der jetzige Besitzer des Brandhofes, an der Westseite des Jagdschlösses ein Alpinum anlegen, das sich ins Gelände gut einfügt. Hätte der Botaniker KERNER seine Hochschwabbesteigung des Jahres 1846 weiter ostwärts unternommen, dann würde er die Freude erlebt haben, die sosehr bewunderten Alpenpflanzen schon am Ostfuß des Hochschwabs beim Brandhof in Gartenkultur anzutreffen und nicht erst einige Tage später im Klostergarten von Lilienfeld. Die Mitteilung im Topographischen Lexikon besagt auch, daß der Begriff „Alpenpflanzen“ schon damals alle Gebirge der Erde umfaßte, nicht nur die Flora unserer Alpen.

Wenn man die Veröffentlichungen aus jenen Jahren durchliest, bekommt man den Eindruck, als wäre damals die Schaffung von Alpenpflanzenanlagen sozusagen in der Luft gelegen, wenigstens in der steiermärkischen. Beispielgebend war da wohl ERZHERZOG JOHANN. In der „Österreichischen Botanischen Zeitschrift“ (34. Jahrgang, Wien 1884) schrieb der Botaniker ULLEPITSCH, der Begründer des alten Botanischen Gartens von Linz, seinem botanischen Lehrer A. ROCHEL, Wundarzt und Leiter des Botanischen Gartens in Pest, einen Nachruf, darin er berichtet, daß ROCHEL im Jahre 1842 an einer Versammlung deutscher Natur-



Abb. 9: Alpen-Donardistel oder Alpen-Mannstreu (*Eryngium alpinum*), die Lieblingsblume Erzherzog Johanns. (Aus „Der Berggarten“)

forscher und Ärzte in Graz teilgenommen hatte, wo es ihm so gut gefiel, daß er dort bis zu seinem im Jahre 1847 erfolgten Tode verblieb. In diesem Nachruf heißt es dann weiter:

„Im Frühling 1842 lernte ich ihn (ROCHEL!) kennen und verbrachte bis October 1846, wo ich Graz verliess, meine ganze freie Zeit bei ihm!

Seine Beschäftigung bestand theils in der Anlegung eines neuen Herbars, theils in der Cultur von Alpenpflanzen. Er wohnte am grossen Glacis im Eckhause am Eingange in die Attems-Gasse. Im Hofraume dieses Hauses in einer Ecke wurde ihm 7 Quadratklafter Bodens überlassen, die er einfrieden liess, und wo wir einen

Alpengarten anlegten, in welchem gegen 400 Arten Alpenpflanzen mit der grössten Sorgfalt gepflegt wurden. Erzherzog Johann fand es der Mühe werth, dieses Miniatur-Gärtchen oft zu besichtigen, und war voll Lobes und Bewunderung über das unübertreffliche Gedeihen der Pflanzen.“

Bald nach der im Jahre 1811 erfolgten Gründung des steirischen Landesmuseums durch ERZHERZOG JOHANN („Joanneum“) wurde als wesentlicher Bestandteil der naturwissenschaftlichen Sammlungen ein botanischer Garten errichtet. Bei der pflanzenfreundlichen Einstellung des Erzherzogs war das eine Selbstverständlichkeit. Von Jahr zu Jahr wurde dieser botanische Garten mehr ausgebaut und erweitert. Unterdessen hatte Prof. KERNER im Innsbrucker Botanischen Universitätsgarten eine Alpinumanlage großen Stiles aufbauen lassen. 1870 wurde nach dem Muster der dortigen Felsgruppen im Grazer Joanneumgarten eine Alpinumanlage errichtet, die unter Leitung des Obergärtners JOHANN PETRASCH schon nach vierjährigem Bestand ein gutes Bild der Alpenflora der Steiermark gab. 1888 mußte im Zuge des Anwachsens der Stadt Graz der Joanneumgarten samt seiner Alpinumanlage, die bei der Grazer Bevölkerung sich allgemeiner Beliebtheit erfreut hatte, der Stadterweiterung geopfert werden. Der Garten wurde in die Schubertstraße verlegt, wo er sich als Botanischer Garten der Universität noch heute befindet. Auch eine Alpenpflanzenanlage wurde im neuen Garten errichtet, die in den folgenden Jahren von den Garteninspektoren weiter ausgebaut und vergrößert wurde, so daß sie heute für die Besucher des öffentlich zugänglichen Botanischen Gartens den Hauptanziehungsteil der Freilandanlagen bildet. Sie enthält nicht nur die Flora der Ost- und Westalpen auf umfangreichen Felsgruppen ausgepflanzt, sondern auch die Pflanzen des Balkangebirges, der asiatischen Hochgebirge (Kaukasus, Himalaya) sowie der nordamerikanischen Rocky Mountains. Selbst die Pflanzenwelt der australischen und der neuseeländischen Berge ist dort vertreten.

## b) Alpengarten Bad Aussee

Der Gründer des Alpengartens Bad Aussee, Dr. FRIEDRICH SELLE, berichtet in seinem „Merkbüchlein für Botanische Beobachtungen im Alpenpflanzengarten zu Bad Aussee Steiermark“, Graz 1929, über diesen Garten folgendes:

„Der Alpengarten wurde im Jahre 1913 von Pfarrer DDr. Friedrich Selle in Bad Aussee mit Hilfe des damals durch ihn entstandenen Alpenpflanzen-Garten-Vereins gegründet, vom Gründer selbst anfangs mit Hilfsarbeitern betrieben, bis er im Jahre 1917 ein Kriegerheim, die Leutnant-Hermann-Selle-Gedächtnisstiftung für das k. u. k. Infanterie-Regiment Nr. 27, errichtete. Dieses war zuerst für einen kriegsbeschädigten Invaliden dieses Regiments als Alpengärtner bestimmt, ward nach und nach aber allgemein für Kriegsbeschädigte erweitert. Gärtnerisch haben außer dem Gründer als Pfleger und wissenschaftlichen Berater bis 1917 und in den Zwischenzeiten mitgearbeitet die österreichischen Invaliden Josef Harrasin von 1917 bis 1920, ein Landwirt, Hans Mager von 1912 bis 1926, ein gelernter Gärtner, Max Gruber, ein Bayer, auch Kriegsteilnehmer, von 1926 (Juli) bis Oktober 1927, Gartenbautechniker, der verdienstvoll den Garten neugeordnet hat. Jetzt bearbeitet den Garten Ökon.-Adjunkt Franz Angerbauer, schon 1924 an ihm helfend. Das erste Verzeichnis vom Jahre 1919 weist über 600 Pflanzen nach. Der Verein erhält den Garten, hat aber bei weitem nicht genug Mittel, trotz einiger öffentlicher Beihilfen, weswegen sehr um Ankauf und Verbreitung dieses Büchleins gebeten wird.“

Sehr wechselvoll ist das Schicksal des Alpengartens auf dem Pötschenpäß bei Aussee, der in 980 m Seehöhe liegt. Er wurde im Ersten Weltkrieg vom evangelischen Pfarrer SELLE zum Andenken an seinen Sohn errichtet, der als österreichischer Offizier in den Kämpfen gegen die Italiener auf dem Plateau von Doberdo gefallen war. Eine Marmortafel im Alpengarten ist dem Toten gewid-





Abb. 10: Alpengarten Bad Aussee, Sarstein 38, mit dem Gärtnerhaus.  
(Öffnungszeiten: Vom 15. April bis 15. Oktober täglich von 7 bis 18 Uhr)  
(Aufn. F. WOLKINGER)



Abb. 11: Die prächtigen, über 1 m hohen Blütenstände des Gelben Enzians (*Gentiana lutea*) im Alpengarten Bad Aussee. (Aufn. F. WOLKINGER)

met. Die Lage des Gartens, dessen Größe 1,2 ha beträgt, ist landschaftlich sehr schön. Er liegt 5 Minuten abseits der Hauptstraße, die über den Pötschenpaß nach Oberösterreich führt, unweit der Stelle, die einen herrlichen Tiefblick auf den malerischen Hallstätter See bietet. Da der Alpengarten so nahe an der verkehrsreichen Durchzugsstraße liegt, hat er in manchen Jahren eine Besucherzahl von über 3000 Personen aufzuweisen. Mehrere Jahre war der Garten Handlungsgärtnerei, was seinen Pflanzenbeständen wenig gut tat. Von 1953—1959 lag er überhaupt brach. Wenn man weiß, wie rasch gerade in einem Alpengarten die zwergigen Pflanzen vom hochwachsenden Unkraut überwuchert werden, kann man sich vorstellen, wie der Alpengarten aussah, als nach 6 Jahren die Marktgemeinde Bad Aussee sich entschloß, als Beitrag zum steirischen Erzherzog-Johann-Gedenkjahr den Alpengarten in ihre Verwaltung zu übernehmen und wieder instand zu setzen. Im Dezember 1959 wurde ein Verwaltungskuratorium gegründet, dem außer der Marktgemeinde Bad Aussee das Amt der Steiermärkischen Landesregierung und die Landesgruppe des Österreichischen Naturschutzbundes mit je zwei Vertretern angehörten. Den Vorsitz führte Univ.-Prof. Doktor HANNES KÖRNER. Die Geschäftsführung übernahm Direktor a. D. FRANZ GOTTINGER, der sehr viel zum Zustandekommen dieses Kuratoriums beigetragen hatte, wofür alle Alpengartenfreunde ihm zu Dank verpflichtet sind. Leider wurde er allzubald durch den Tod seiner aufopferungsvollen Tätigkeit entrisen. Darnach oblag die Geschäftsführung dem Expositurleiter der Bezirkshauptmannschaft Bad Aussee. Das Gelände des Alpengartens, das nach der Übernahme durch das Verwaltungskuratorium noch vergrößert und ausgestaltet wurde — unter anderem bekam es einen Teich für Wasserpflanzen und ein kleines Hochmoor —, hat die Marktgemeinde Bad Aussee von den Bundesforsten gepachtet. Das nebenan liegende Gärtnerhaus, das sich gut in die Landschaft fügt, wurde im Jahre 1965 von der Marktgemeinde Bad Aussee angekauft. Es war bis dahin vom Land Oberösterreich gemietet. Da nach dem früher Gesagten es leichter ist, einen Alpengarten neu aufzubauen als einen gänzlich verwahrlosten wieder in Ordnung zu bringen, kann die Arbeit des vom Kuratorium mit der Wiederinstandsetzung und Neugestaltung des Gartens betrauten Gärtnermeisters A. SCHLACHER nicht hoch genug eingeschätzt werden. Es wird bei all seiner Mühe und Arbeit Jahre brauchen, bis der Alpengarten restlos instand gesetzt ist.

### c) Alpengarten Frohnleiten

Im Jahre 1924 begann im oststeirischen H a t z e n d o r f der dortige Arzt Dr. FRITZ LEMPERG mit der Anlage eines Alpengartens großen Stils. Von diesem kann man wohl sagen, daß er später in den Fachkreisen durch Dr. LEMPERGS Abhandlungen über Alpenpflanzen mit den prächtigen Pflanzenbildern aus diesem Garten, die er in CAMILLO SCHNEIDERS nie wieder erreichter „Gartenschönheit“ veröffentlichte, weltberühmt wurde. Da Dr. LEMPERG zum Aufbau seiner Alpenpflanzenanlage den wegen der Nähe des Vorkommens leichtest erreichbaren schwarzen Basalt verwendete, bot sie, rein ästhetisch genommen, leider keinen schönen Anblick. Der Reichtum an Pflanzen aus allen Gebirgen der Welt drängte aber alle diese ästhetischen Bedenken zurück. Hinsichtlich seiner Pflanzensätze übertraf dieser Garten wohl alle derartigen Anlagen von ganz Europa. Heute gehört der Hatzendorfer Alpengarten leider der Vergangenheit an. Mit dem im Jahre 1945 erfolgten Tode dessen, der ihn geschaffen und ausgebaut hatte, war sein Schicksal besiegelt. Der Alpengarten von Hatzendorf wäre es wohl wert

Abb. 12: „Und darum Naturschutz“ —  
im Alpengarten Frohnleiten.  
(Aufn. F. WOLKINGER)

(Öffnungszeit: Während der Blütezeit  
durchgehend geöffnet.)



Abb. 13: Kleine Teichanlage im Alpengarten Frohnleiten. (Aufn. F. WOLKINGER)

gewesen, durch Ankauf von seiten der maßgebenden Landesbehörde erworben und weitergeführt zu werden. Da nichts dergleichen geschah, verfiel die Anlage rasch, und ihre Pflanzenschätze wären wohl insgesamt zugrunde gegangen, wenn nicht aus dem zwischen Graz und Bruck gelegenen Frohnleiten eine Rettung gekommen wäre. Dort hatte der Gutsbesitzer FRANZ MAYR-MELNHOF im Jahre 1949 begonnen, einen zu seinem Besitz gehörenden Steinbruch in einen Felsengarten umgestalten zu lassen. Für diesen Zweck hatte er sich aus Wien den früheren Verwalter des Belvedere-Alpengartens, HUBERT MARTIN, geholt, einen der erfahrensten Alpenpflanzenkultivateure seiner Zeit. MARTIN führte die viel Zeit und Mühe erfordernde Umgestaltung in vorbildlicher Weise durch. Da er mit LEMPERG befreundet gewesen war und den Wert der Hatzendorfer Anlage erkannt hatte, gelang es ihm, seinen Gutsherrn zum Ankauf der Pflanzenschätze des Hatzendorfer Alpengartens zu bewegen. Die mit größtmöglicher Sorgfalt durchgeführte Übertragung der Pflanzen von Hatzendorf nach Frohnleiten erstreckte sich auf zwei Jahre (1950—1952). Die alpinen Stauden wurden zur Gänze nach Frohnleiten geschafft. Leider vertrugen nicht alle die Reise bzw. den Wohnortwechsel. Bei den alpinen Gehölzen war die Überführung naturgemäß nur insoweit möglich, als sie nicht durch ihren Höhenwuchs und durch Wurzelbildung untransportabel geworden waren. Diese mußten in Hatzendorf zurückgelassen werden und blieben unter der Obhut des Sohnes Dr. LEMPERGS, der weiterhin Teilhaber der väterlichen Alpenpflanzenammlung blieb. So kam der Frohnleitener Alpengarten zu dem Namen Hortus Botanicus Experimentalis Styriacus Dr. R. LEMPERG—MAYR-MELNHOF (Steirischer Botanischer Versuchsgarten Doktor R. LEMPERG—MAYR-MELNHOF), den der Garten heute noch führt. Unter MARTINS Leitung wurde der Alpengarten in Frohnleiten weiter ausgebaut und durch Neuanzuchten sowie durch große Pflanzenkäufe (zum Teil größerer Sammlungen) stark erweitert. Schließlich bedeckten die Anlagen eine Bodenfläche von 2 ha und enthielten über 6000 Arten. An Gehölzen standen im Gelände des Gutes bei 1000 Arten, und für die Rhododendren wurde ein eigener Senkgarten angelegt. Auf einer Naturwiese war ein reiches Sortiment von Wildtulpen und Narzissen ausgepflanzt worden, das sich prächtig entwickelte. Der Aufbau der Alpenpflanzenanlage erstreckte sich über fünf Jahre. Im Jahre 1957 machte der unerwartet plötzliche Tod des Besitzers all seinen großen Ausbauplänen ein Ende. Es hat den Anschein, daß es das Schicksal aller großzügig angelegten Alpengärten ist, mit dem Tode dessen, der sie geschaffen und aufgebaut hat, auch ihr Ende zu finden. MARTIN ging 1960 weg, weil er — wie er mir sagte — den Verfall der von ihm mit so viel Mühe aufgebauten und ausgestalteten Anlagen nicht mit ansehen konnte. Inzwischen ist der Alpengarten Frohnleiten unter seinem derzeitigen gärtnerischen Leiter ODO SINGER wiederum zu einem sehenswerten Alpengarten und zu einem beliebten Ausflugsziel geworden.

#### d) Alpengarten Rannach

Zeitlich der jüngste, geländemäßig der größte Alpengarten der Steiermark (3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> ha) liegt dieser nahe der Ortschaft R a n n a c h bei Graz. Mit seinem Aufbau wurde im Jahre 1956 begonnen. Geologisch besteht das Rannachmassiv zur Hauptsache aus Kalkgesteinen verschiedener Erdperioden. Der Alpengarten ist aber auf einem eingelagerten Quarzgang errichtet, der sich in Süd-Nord-Richtung mit einem Höhenunterschied von 60 Metern über einen Berghang erstreckt. Kalkgestein enthält der Alpengarten nur im untersten Teil. Dieser und das anschlie-



ßende Quarzgelände sind felsiger Mischwald, zur Hauptsache aus Föhren und Birken bestehend. Eingestreut sind Eichen, Buchen und Fichten, stellenweise Lärchen. Im gerodeten Mittelteil treten die Quarzfelsen in bizarren Formen offen zutage und geben malerische Bilder. Ein Pfad leitet von den Felsen hinunter zu einer lehmigen Mulde, die einem Hochmoor Raum bietet. Der oberste Teil des Alpengartens war ursprünglich felsig-hügeliger Wiesengrund. Im Zuge des Gartenaufbaues wurde dort eine große Geröllhalde angelegt, über der sich das „Alpenhaus“ erhebt, ein geräumiger, zweistöckiger Bau, der ebenerdig eine Kanzlei sowie Räume für Samentrocknung und Geräteaufbewahrung enthält. Im Stockwerk darüber, das eine breite Veranda hat, befindet sich ein geräumiger Saal, der einerseits als Vortragssaal verwendet wird, andererseits der im Haus befindlichen Gastwirtschaft als Speisesaal dient. Sie wurde ursprünglich als Fremdenpension eingerichtet, ist aber derzeit nur als Jausenstation in Betrieb. Nach unten läuft die Geröllhalde in ein größeres Teichbecken aus, das nach Abdichtung mit Lehm und Bitumen den Zweck hatte, den Pflanzen der Geröllhalde Luftfeuchtigkeit zu geben und alpine Wasserpflanzen zu beherbergen. Auf dem Teichgrund waren in 16 Weidenkörben Seerosen ausgepflanzt, die an warmen Sommertagen oft an die 60 Blüten offen hatten, ein wahrhaft prächtiges Bild. Zur Belebung und als Vertilger der Stechmückenlarven waren einige hundert Fische ausgesetzt. Leider wurde der „Bergsee“ durch menschliche Tücke undicht gemacht, so daß die Seerosen vertrockneten, die Fische zugrunde gingen. In nächster Zeit soll aber das Teichbecken vertieft und wieder abgedichtet werden.

Was das Gedeihen der Alpenpflanzen anlangt, so könnte dieses kaum besser sein. In dem lehmigen Boden, den der Quarzschotter gut durchlässig gemacht hat, scheinen die Alpenpflanzen sich recht wohl zu fühlen. Die von Botanikern aufgestellte Behauptung, daß Alpenpflanzen im Talgarten nicht gedeihen bzw. degenerieren, gehört in das Reich der Fabel. Wäre dies nicht schon längst durch die mustergültigen Alpinanlagen Botanischer Gärten bewiesen, auch der Alpengarten Rannach würde einen Gegenbeweis liefern. Mit 650 m Seehöhe liegt das Gelände verhältnismäßig niedrig, verglichen mit den Berggärten, die durchschnittlich 1800 m hoch liegen, die höchstgelegenen um 2000 m. Beim Rannach-Alpengarten wirkt die niedrige Lage sich nicht ungünstig aus. Gewiß haben die hochgelegenen Berggärten ihre Vorzüge, deren wichtigster die tiefe, lang anhaltende winterliche Schneedecke ist. Aber gerade sie, die damit verbundene kurze



Abb. 14: Alpengarten Rannach  
(Aufn. F. WOLKINGER)



Abb. 15: Granit-Felsengruppe im Alpengarten Rannach  
(Aufn. F. WOLKINGER)

(Öffnungszeit: durchgehend geöffnet)

Vegetationszeit, bringt es mit sich, daß die Alpenpflanzen nicht oben herangezogen werden können. Da diese Gärten sozusagen Bergfilialen Botanischer Gärten sind, werden die Alpenpflanzen in Talgarten hochgezogen und in fertigem Zustand hinaufgebracht. Der Rannach-Garten untersteht keinem Botanischen Garten\*. Er ist aber auch nicht auf eine Talgartenanzucht angewiesen. Während beispielsweise in dem zum Botanischen Garten der französischen Universität Grenoble gehörenden Alpengarten auf dem Col du Lautaret (2100 m) die Vegetationszeit nur von Mitte Juni bis Mitte September dauert, ist der Rannach-Garten von März bis Oktober, zumeist sogar bis Mitte November, schneefrei. Bei dieser langen Vegetationszeit können die Pflanzen im Garten selbst aus Samen gezogen und damit von Anfang an an Klima und Boden gewöhnt werden.

Klimatisch liegt der Garten gewissermaßen im Grenzgebiet dreier Klimazonen. Von Norden und Westen her ist es die alpine Klimazone der steirischen Hochgebirge, von Osten die pannonische Ungarns, von Süden die illyrisch-mediterrane Jugoslawiens.

Man findet im Alpengarten Rannach wildwachsend die Grünerle (*Alnus viridis*) neben der Echten Kastanie (*Castanea sativa*). Diese nicht nur als strauichigen Unterwuchs im Mischwald, sondern im oberen Teil des Gartens als stattlichen Baum, wohl einer der nördlichsten Standorte in der Steiermark. Die Wiesenhänge im Garten — sie werden im Zuge des Gartenausbaues abgeschält — zeigen stellenweise Steppencharakter. Der dem Weidevieh verhaßte Bürstling (*Nardus stricta*) und die zarte Rasenschmiele (*Deschampsia caespitosa*) sind sozusagen Leitpflanzen.

Was die Wetterverhältnisse betrifft, so überwiegen im Jahresdurchschnitt die Schönwettertage, so daß oft das neutrale Gießwasser nachhelfen muß.

Da der Alpengarten Rannach in erster Linie ein Schaugarten ist, hat er den Hochgebirgsärten noch etwas voraus: Leichte Zugänglichkeit. Von der Landeshauptstadt Graz aus ist er mit PKW in 25 Minuten erreichbar, im Sommer fährt sonntags auch ein Postautobus von der Stadt aus auf die Rannach. Der Fußgänger kommt von dem Grazer Vorort St. Veit oder vom Gasthaus „Huberwirt“ (Straßenbahn von Graz nach Andritz, von dort ab mit dem Straßenbahnomnibus) in einer starken Stunde zum Alpengarten.

Herrlich ist vom Alpengartengelände aus die Fernsicht. Nach Süden gleitet der Blick über das ausgedehnte Grazer Feld, in welchem die Landeshauptstadt mit ihrem Schloßberg und dem Rainerkogel unmittelbar vor dem Beschauer liegt. Dahinter erhebt sich der ein wenig an den Tafelberg von Kapstadt erinnernde Buchkogel bei Wildon, und in blauer Ferne sieht man an klaren Tagen die Berge Jugoslawiens (Donatiberg, Bachergebirge). Auf der Gegenseite kann man über das nahe Murtal auf das steirische Bergland sehen und darüber hin auf die Norischen Alpen (Kor-, Stub- und Gleinalpe).

Gründer des Alpengartens Rannach ist Direktor J. EBNER, der als Obmann des Landesverbandes der Gartenbauvereine Steiermarks alle Voraussetzungen für das Zustandekommen des Gartens (Gründerwerbung, Rodung, Bau des Alpengartenhauses und seine Einrichtung, Gartenwerkzeugbeschaffung usw.) in die Wege leitete. Er ist der Herausgeber der illustrierten Vierteljahres-Zeitschrift

---

\* Seit dem Frühjahr 1970 wird der Alpengarten Rannach vom Botanischen Garten der Universität Graz, gärtnerischer Leiter THOMAS STER, mitbetreut. Dieser Zusammenarbeit ist es zu danken, daß der bisher nicht bepflanzte Teil um die prächtige Granitfelsengruppe neu gestaltet wurde. Ebenso ist ein Heilpflanzgarten im Entstehen.

„Der Alpengarten“, der einzigen deutschsprachigen Alpengarten-Zeitschrift. Seit 1961 wird der Alpengarten Rannach von einem Kuratorium verwaltet, um dessen Zustandekommen, ähnlich wie beim Alpengarten auf dem Pötschenpaß, sich Direktor GOTTINGER ganz besondere Verdienste erwarb. Das derzeitige Verwaltungskuratorium steht unter Leitung des Naturschutzamtes der Steiermärkischen Landesregierung (ORR Dr. CURT FOSSEL). Ihm gehören an: das Landesfremdenverkehrsamt (Hofrat Dr. GAISBACHER), die Stadtgemeinde Graz (Bürgermeister Dipl.-Ing. SCHERBAUM) und als Geschäftsführer die Hofräte Dr. DUMANN und Dr. PRASCH. Ferner die Gartenbau-Abteilung der Landeskammer für Land- und Forstwirtschaft (Dipl.-Ing. W. SCHMIDT), die als tatkräftiger Helfer mit Kultivierungsmaterial und Werkzeug ihrem Namen als Förderungsbehörde alle Ehre macht. Da der Alpengarten ein Hort des Naturschutzgedankens ist, gehört seinem Kuratorium auch die steirische Bergwacht an, vertreten durch den Obmann der Landesgruppe. Das Kuratorium hat das Alpengartengelände vom derzeitigen Besitzer (G. HORNER) gepachtet. Es besteht aber die Absicht, wenigstens einen Teil des Geländes käuflich zu erwerben. Bei Aufzählung derer, die sich um die finanzielle Unterstützung des Alpengartens verdient machen, darf auch der „Verein zur Förderung des Alpengartens“ nicht vergessen werden, den sein derzeitiger Obmann, Hofrat Dr. FRANZ PELZER, geschaffen hat.

Bei einer Schilderung der Alpengärten der Steiermark taucht die Frage auf: Wie steht es diesbezüglich mit dem Grazer Schloßberg? Der „Felsensteig“ und seine Umgebung müßten doch für die Anlage eines Felsengartens vorzüglich geeignet sein? Keineswegs. Er liegt gegen Süden und Westen, so daß die heiße Sommersonne unbarmherzig auf die Kalkfelsenwände brennt. Die Bal-



Abb. 16: Alpengarten-Anlage in der Gaal bei Knittelfeld.  
(Aufn. F. WOLKINGER)



kanflora dürfte diese Trockenhitze aushalten, für unsere heimische Alpenflora ist sie zu heiß. In den dreißiger Jahren machte der damalige Stadtgarteninspektor KARL HAUSZER durch mehrere Jahre hindurch Versuche, Alpenpflanzen in die Kalkwände aussetzen zu lassen. Heute ist davon außer einigen unverwüstlichen Hornkräutern (*Cerastium*) wohl nichts mehr vorhanden. Wenn die kalten Winter nicht wären, könnten Versuche mit Mittelmeerpflanzen zum Erfolg führen. Für die Alpenpflanzenkultur geeignet sind nur die Hochflächen oberhalb des Felsensteiges. Unterm „H a c k h e r l ö w e n“ befand sich ein kleines Alpinum, darin die Pflanzen recht gut gediehen. Heute ist auch davon nicht mehr viel vorhanden. Nur unterm Uhrturm, im sogenannten Herbersteingarten, finden wir eine Steingruppe, die mit Unverwüstlichen bepflanzt ist, die anscheinend dort auch durchhalten.

An Alpenpflanzen-Neuanlagen sind geplant: Ein Alpengarten in Gaal, an der Straße, die von Knittelfeld nach Bischoffeld führt, und ein Alpenpflanzengarten auf der „Schmelz“, dem steirischen Truppenübungsplatz, auf halber Höhe des Zirbitzkogels. Der Alpengarten Gaal-Knittelfeld liegt gegenüber dem Gasthaus „Zum Braunwirt“ und soll auf einem Granit-Felsberg aufgebaut werden. Die Vorarbeiten sind bereits durchgeführt (Rodung, Abhebung der Grasnarbe, Einfassung durch eine Fichtenhecke, Anlegung eines Steiges). Die wichtigste Voraussetzung, eine Wasserleitung, wurde inzwischen fertiggestellt. Das Gelände liegt auf etwa 800 m Seehöhe und läßt nach Westen den Blick auf die nahen Seckauer Tauern offen.

Der Besuch des nahen, prächtig barocken Stiftes Seckau könnte mit einem Ausflug zum Alpengarten Gaal nach seiner Fertigstellung verbunden werden.

Auf der „Schmelz“ (1650 m) soll ein Alpenpflanzengarten das schicke Holzkirchlein umrahmen, das dort vor einigen Jahren errichtet wurde und zugleich den Soldaten (es werden dort alljährlich annähernd 15.000 aus allen Ländern Österreichs geschult) die Bedeutung des Schutzes der Alpenpflanzen sichtbar vor Augen führen.

Anschrift des Verfassers:

Dr. WILHELM KRIECHBAUM

Alpengarten Rannach bei Graz-Andritz, A-8045



# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Abteilung für Zoologie und Botanik am Landesmuseum Joanneum Graz](#)

Jahr/Year: 1970

Band/Volume: [H36\\_1970](#)

Autor(en)/Author(s): Kriechbaum Wilhelm

Artikel/Article: [4. Zur Geschichte der steiermärkischen Alpengärten 91-102](#)